



An den Grossen Rat

21.5756.03

Petitionskommission
Basel, 7. Dezember 2022

Kommissionsbeschluss vom 7. Dezember 2022

Bericht der Petitionskommission

zur Petition P440 «Mülltrennung im öffentlichen Raum»

1. Wortlaut der Petition

In den warmen Sommermonaten werden Rheinufer, Parks und Plätze in Basel rege belebt. Dabei entsteht viel recyclebarer Müll wie Glas, Alu, PET und Karton. Jedoch stellt die Stadtreinigung an diesen Orten keine Recyclingbehälter zur Verfügung, mit welchen ökologisch nachhaltiges Recyceln möglich wäre.

Bisherige Pilotprojekte zur Mülltrennung sind laut der Stadtreinigung am Kostenaufwand gescheitert. Dies ist schwer nachvollziehbar. Aufgrund der Dringlichkeit einer nachhaltigen Stadtentwicklung sollte dieser Schritt der Wertstoffwiederverwendung und Sensibilisierung der Bevölkerung nicht versäumt werden.

Die Unterzeichner:innen fordern vom Grossen Rat und vom Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt, dass eine ökologisch nachhaltige Mülltrennung im öffentlichen Raum eingeführt wird.

2. Kommissionsberatung

2.1 Vorgehen

Der Grosse Rat hat die Petition P440 «Mülltrennung im öffentlichen Raum» an seiner Sitzung vom 8. Dezember 2021 der Petitionskommission zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen. Am 24. Januar 2022 hörte die Kommission im Rahmen eines Hearings eine Vertretung der Petentschaft sowie den Leiter Stadtreinigung als Vertreter des Bau- und Verkehrsdepartements an. Mit Bericht vom 22. Februar 2022 stellte sie dem Grossen Rat den Antrag, die Petition dem Regierungsrat zur Stellungnahme innert sechs Monaten zu überweisen. Diesem Antrag folgte der Grosse Rat mit Beschluss vom 27. April 2022.

Am 19. Oktober 2022 hat die Petitionskommission die Stellungnahme des Regierungsrats (vgl. Kapitel **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**) erhalten.

2.2 Bericht der Petitionskommission vom 22. Februar 2022

2.2.1 Anliegen der Petentschaft

Der Präsident der IG Recycling wird durch den Petenten unterstützt, der vor fünf Jahren die Petition «Mehr Recyclingmöglichkeiten entlang des Rheinufer in Basel!» lanciert hat.

Der Präsident der IG Recycling schildert zunächst die Problemlage: Vor allem in den warmen Sommermonaten tummelten sich viele Leute im öffentlichen Raum, insbesondere am Rhein. Dabei falle viel recyclebarer Abfall wie z. B. Aludosen, Karton und Glas an. Leider werde dieser Abfall aber derzeit nicht so verwertet, dass er recycelt werden könnte – er werde nämlich zerquetscht, was bedauerlich sei, weil es sich um keine ökologisch nachhaltige Lösung handle.

Regierungspräsident Beat Jans hätte sich mit Basel gerne um den Titel «Umwelthauptstadt Europas» beworben. Wenn man diese Idee erwäge, käme man nicht umhin, zu erkennen, dass Handlungsbedarf bestehe und es im Interesse der Regierung wäre, ein besseres Bild bezüglich Recycling im öffentlichen Raum abzugeben. Die aktuelle Lösung sei nicht zufriedenstellend. Auf die anderen Probleme mit den aktuellen Müllcontainern, wie z. B. deren Ästhetik und Rollstuhlzugänglichkeit, gehe er nicht ein.

Recycling on-the-go würde aus Sicht der Petentschaft eine nachhaltige Lösung darstellen, wie sie auch anderswo im In- und Ausland populär sei. Die SBB habe bspw. in allen Bahnhöfen bereits vor ein paar Jahren Trennsysteme aufgestellt, die es ermöglichten, Papier, Alu und PET vom restlichen Abfall zu trennen. Zudem hätten andere Deutschschweizer Städte wie Bern, Zürich oder Luzern Recycling-Systeme im öffentlichen Raum eingeführt – die Berichterstattung darüber sei durchwegs

positiv. Die IG Recycling halte Recycling on-the-go auch für Basel für eine gute Lösung, weil es erstens ökologisch nachhaltig sei und zweitens zum Dialog sowie zu einer Sensibilisierung der Bevölkerung in den Bereichen Recycling und Umweltschutz beitragen würde. Des Weiteren könnte die Stadt Basel auf diese Weise schlechte Publicity vermeiden – gerade zum jetzigen Zeitpunkt, an dem die anderen grossen Deutschschweizer Städte mit diesem Thema vorwärts machen würden.

Es sei allerdings keineswegs so, dass man sich in Basel nicht bereits mit dieser Problematik auseinandergesetzt habe. Es habe entsprechende Pilotprojekte geben: Im Rahmen des Pilotprojekts «Wertstofftrennung am Basler Rheinufer» seien neben den grossen blauen Tonnen Trennsysteme aufgestellt worden und zu einem späteren Zeitpunkt sei eine nachträgliche Trennung des angefallenen Abfalls geprüft worden.

In der Folge geht der Vertreter der Petentschaft näher auf das Pilotprojekt «Wertstofftrennung am Basler Rheinufer» ein. Er berichtet, dass die Trennsysteme an insgesamt acht verschiedenen Stellen entlang des Rheinufers platziert worden seien. Im Anschluss sei ausgewertet worden, von wie vielen Leuten die Trennsysteme genutzt worden seien und wie hoch der Reinheitsgrad der gesammelten Wertstoffe gewesen sei. Das Fazit der Studie sei gewesen, dass eine Trennung durch die Nutzerinnen und Nutzer zwar machbar, aber nicht ergiebig und sehr teuer sei. Machbar heisse in diesem Kontext, dass die Wertstoffe, die in den drei Behältern gesammelt worden seien, einen hohen Reinheitsgrad aufgewiesen hätten, was bedeute, dass man sie gut recyceln habe können. Dass der Versuch als nicht ergiebig ausgewertet worden ist, sei daran gelegen, dass viele Leute nicht das Trennsystem, sondern weiterhin die blauen Tonnen verwendet hätten, um ihren Abfall zu entsorgen. Auf die in der Interpellation Nr. 59 Katja Christ betreffend Abfall am Rheinufer (Geschäftsnummer: 18.5210) gestellte Frage, warum das Ergebnis der Pilotstudie so nüchtern ausgefallen sei, werde auf diesen Punkt explizit hingewiesen. Die Petentschaft hält diese Argumentation angesichts der grossen Überzahl von blauen Tonnen am Rheinufer für wenig fair: Es seien ca. fünfzig blaue Tonnen und lediglich acht Trennsysteme am Rheinufer aufgestellt gewesen, was dazu geführt habe, dass die Leute eine Distanz von dreissig bis hundertfünfzig Metern bis zum nächsten Trennsystem hätten zurücklegen müssen. Logischerweise sei der Abfall dann in die blauen Tonnen geworfen worden. Dass das Trennsystem zudem links neben der blauen Tonne aufgestellt worden sei, kritisiert er ebenfalls. Dies habe nämlich dazu geführt, dass Leute, die von rechts gekommen seien, das Trennsystem übersehen hätten. Ausserdem sei zu wenig über die neue Möglichkeit des Recyclings kommuniziert worden. In Bern sei die Kommunikation hingegen sehr gut gewesen: Mit Plakaten sei darauf aufmerksam gemacht worden, dass die Container zum Abfallrecycling dienten. Der Petent geht davon aus, dass die Basler Bevölkerung durchaus bereit gewesen wäre, ihren Abfall zu trennen.

Im Bericht zum Pilotprojekt sei geschätzt worden, dass die Kosten bei 5'600 Franken pro Tonne recyclebarem Material liege. Dieser Betrag beinhalte gemäss dem Bericht sowohl den Personalaufwand wie auch den Aufwand der eingesetzten Fahrzeuge und Abfallgebinde. Der Petent berichtet, dass er mit der Stadtreinigung Kontakt aufgenommen habe, um weitere Details zur Kostenzusammensetzung zu erfahren. Ihm sei mitgeteilt worden, dass der Hauptgrund für die hohen Kosten beim grossen Personalaufwand und bei der grossen Arbeitsintensität läge. Es sei ihm immer noch nicht ganz klar, wie der Betrag zustande gekommen sei. Er halte das Argument der hohen Kosten daher nur für bedingt beurteilbar. Vor allem würde er es aber als wünschenswert erachten, dass sich die Verwaltung mit anderen Städten austauschen würde um zu erfahren, wie sie es schafften, ein Trennsystem im öffentlichen Raum ökonomisch tragbar umzusetzen.

Bei der Pilotstudie sei folglich einiges nicht ideal gelaufen. Für die Petentschaft stelle sich die Frage, ob es sich die Verwaltung nicht etwas zu einfach gemacht habe, indem sie den Versuch als nicht ergiebig und zu teuer abgestempelt und das Thema fallen gelassen habe. Dies sei der Grund, warum sie diese Petition gestartet hätten: Sie forderten, dass eine ökologisch nachhaltige Mülltrennung im öffentlichen Raum eingeführt werde. 428 Leute hätten die Petition unterschrieben. Als der Petent am Rheinufer Unterschriften für die Petition gesammelt habe, sei er innerhalb der Bevölkerung auf eine breite Zustimmung für ein solches Vorhaben gestossen. Er denke, dass in der Gesamtbevölkerung nicht nur grundsätzlich eine Zustimmung für das Anliegen der Petition vorhanden

sei, sondern auch eine Bereitschaft dafür, das Angebot zum Recycling zu nutzen, wenn es gut kommuniziert werde.

Aus diesem Grund würden die Petenten vorschlagen, dass die Mülltrennung im öffentlichen Raum Hand in Hand mit der Kommunikationsabteilung der Stadt Basel und in Einbezug der Strategien von anderen Städten umgesetzt und durchgeführt werde.

Beim Recycling on-the-go handle es sich um eine nachhaltige und sensibilisierende Lösung, um Recycling-Probleme im öffentlichen Raum anzugehen. Es dränge sich die Frage auf, warum Basel sich so schwer mit diesem Thema tue. Der Petent ist der Ansicht, im Namen von 428 Unterzeichnenden sagen zu können, dass es gut wäre, wenn man in Basel eine ökologisch und nachhaltige Mülltrennung im öffentlichen Raum einführen würde.

2.2.2 Argumente der Vertretung des Bau- und Verkehrsdepartements

Der Leiter Stadtreinigung schickt seinen Ausführungen voraus, dass er weder zu Fragen der ökologischen Nachhaltigkeit noch zum Platzgebrauch solcher Trennsysteme Antworten geben könne. Bei der Stadtreinigung seien sie für die Reinigung zuständig. Für alle anderen Aspekte liege die Zuständigkeit beim Amt für Umwelt und Energie.

Der Leiter Stadtreinigung geht im Folgenden ebenfalls auf das Pilotprojekt «Wertstofftrennung am Kleinbasler Rheinufer» ein. Er stimmt den Ausführungen der Petentschaft zu, dass die Reinheiten der gesammelten Wertstoffe erreicht worden seien: Man habe sie eins-zu-eins ohne Nachbehandlung der Verwertung übergeben können. Die Stadtreinigung habe die gesammelte Menge auf ein Jahr hochgerechnet. In den acht Trennsystemen am Rhein seien z. B. 25 Tonnen Glas gesammelt worden. Zum Vergleich: An den Wertstoffsammelstellen in Basel kämen pro Jahr etwa 5'000 Tonnen Glas zusammen. Dies sei der Grund, warum sie zum Schluss gekommen seien, dass die Menge eher gering sei. Bebbi-Säcke würden beim Sammeln 150 Franken pro Tonne kosten – das Einsammeln von Papier und Karton befände sich in einem ähnlichen Kostenbereich. Daher rühre die Schlussfolgerung her, dass die Kosten von 5'600 Franken relativ hoch seien. Er gebe zu, dass hierbei Äpfel mit Birnen verglichen würden. Man sollte die Kosten stattdessen eher damit vergleichen, was die Leerung der Mistkübel koste. Leider könne er diese Zahl nicht beziffern, weil das Strassenwischgut und der Inhalt der Mistkübel zusammen entsorgt würden. Sie hätten daher keine getrennte Kostenrechnung. Wie viel sie aus den Mistkübeln einsammelten, sei ihnen daher nicht bekannt.

Die nachträgliche Trennung sei hingegen deutlich günstiger – es koste halb so viel, wie wenn man den Abfall getrennt von den Leuten einwerfen lasse und ihn dann einsammle. Es sei ausserdem ergiebiger, weil alles angeschaut würde, was in den blauen Containern lande. Auf das Jahr zusammengerechnet, seien so insgesamt 61 Tonnen zusammengekommen – im Vergleich zu den 5'000 Tonnen bei den Wertstoffsammelstellen.

Aus Sicht der Stadtreinigung könne man dies alles machen. Es sei allerdings aufwendig, teuer und nicht sehr ergiebig. Es sei auch schon überlegt worden, an gewissen Tramhaltestellen Trennsysteme einzuführen.

In Bern habe man ein zweijähriges Pilotprojekt mit zwölf Standorten durchgeführt. Seit Anfang 2021 habe man in Bern nun einen Regelbetrieb mit 40 bis 50 Standorten in der Stadt. Die Kosten hätten in Bern über ein ganzes Jahr genau erfasst werden können. Die ersten drei Monate seien sie noch sehr hoch gewesen, weil es sich noch habe einspielen müssen. Seit April 2021 laufe es aber rund. In Bern beliefen sich die Kosten auf 6'700 Franken pro Tonne. Die Entsorgungsgebühren seien da auch einberechnet – dies sei in Basel nicht so. In Bern müssten sie das Sammelgut zudem nachträglich nochmals anschauen, weil die Reinheit der Wertstoffe für eine Wiederverwertung zu wenig hoch gewesen sei. Wenn die Reinheit nicht stimme, werde das Sammelgut einfach weggeworfen. Die Reinheit sei ein entscheidender Punkt. In Bern gestalte sich dies relativ aufwendig.

Wenn man das heutige System mit den Abfallkübeln, in die man alles reinschmeisst, mit einem Trennsystem vergleiche, sehe man folgenden zusätzlichen Aufwand: Man habe einen höheren Anschaffungspreis bei den Abfallkübeln und man müsse eine extra Tour mit einem Spezialfahrzeug

machen, was die Sammelkosten insgesamt kostenintensiver mache. Für jene Stationen mit einem Trennsystem brauche man ein anderes Fahrzeug als für jene Stationen, bei welchen es kein Trennsystem gebe. Bei einem Trennsystem müssten die einzelnen Kompartimente von einer Person geöffnet werden, der Plastiksack müsse herausgenommen und in den Wagen gelegt werden. Danach müsse ein neuer Plastiksack hineingetan und der Wagen zurückgefahren werden. Zudem käme man wahrscheinlich nicht darum herum, die Fremdstoffe manuell auszusortieren. Es sei einfach sehr aufwendig, da es im Vergleich zum anderen Vorgang viel Handarbeit umfasse. Zusätzlich würde ein Zwischenlager benötigt. Heute gelange alles in die gleiche Wanne und von dort aus in die Kehrichtverbrennung.

Aus Sicht der Stadtreinigung sei es absolut machbar. Sie hätten es nach dem Versuch nicht mehr weiterverfolgt, weil sie gefunden hätten, es sei für das Resultat, das es erbringe, zu teuer. Wenn die Stadtreinigung den Auftrag erteilt bekäme, würde sie diesen entsprechend ausführen.

Auf die Frage, ob es möglich wäre, bodenversenkte Müllsammelstellen am Rheinufer einzurichten, antwortet der Leiter Stadtreinigung, dass dafür zu wenig Platz vorhanden sei. Der einzige Ort, wo so eine Sammelstelle vielleicht hinpassen würde, sei nahe der Dreirosenbrücke – dort, wo man den Parkplatz entfernt habe. Man müsse einfach sehen, dass am Rhein ein hoher Nutzungsdruck bestehe und der Bedarf nach freien Flächen von allen Seiten gross sei.

Sollte ein normales Trennsystem mit vier 110 Liter-Abteilen, wie man sie von den Bahnhöfen her kenne, eingeführt werden, würden für den Restmüll weitere grosse Abfallkübel benötigt, weil das Fassungsvermögen der 110 Liter-Abteilen schlicht zu gering sei. In den 240 Liter-Solarkübeln, die den Müll selbst pressten, hätten 700 Liter Abfall Platz. Die Solarkübel würden den Sommer hindurch einiges an Abfall entgegennehmen. Durch die Nacht hindurch reiche aber auch das nicht, da ein Grossteil der Abfälle am Rhein nachts entstehe. Ihr Ziel sei es, dass bis zum Einbruch der Dunkelheit um 21.00 Uhr die Mistkübel nicht überliefen, was ihnen auch an den meisten Tagen gelänge. Wie hoch die Bereitschaft der Personen sei, die nachts am Rhein Party machten, ihren Abfall zu trennen, wisse er nicht. Sie gingen davon aus, dass dies eine Schwierigkeit sein könnte. Dies sei ein weiterer Grund, weshalb sie zum Schluss gekommen seien, dass es wenig sinnvoll sei, den Abfall am Rhein zu trennen.

2.2.3 Erwägungen der Petitionskommission

Die Mitglieder der Petitionskommission sind sich darüber einig, dass Mülltrennung und Recycling heutzutage zur Norm gehören sollten und eine entsprechende Sensibilisierung der Bevölkerung wichtig ist. Zur spezifischen Frage nach der Mülltrennung im öffentlichen Raum gibt es innerhalb der Kommission allerdings verschiedene Positionen.

Ein Teil der Kommission verweist darauf, dass die Stadt gerade jeweils am Wochenende an Party-Hotspots wie dem Rheinbord und am Barfi ein Littering-, respektive ein grosses Sauberkeitsproblem habe. Um diese Probleme in den Griff zu bekommen, brauche es einfache und niederschwellige Angebote, die ermöglichten, dass alle ihren Müll entsorgen würden. Bevor man in Richtung Mülltrennung im öffentlichen Raum gehen könne, müsse das Littering- und Sauberkeitsproblem gelöst werden.

Für einen weiteren Teil der Kommission steht die Kostenfrage im Vordergrund. Es gehe darum, ob es möglich sei, eine bezahlbare Lösung zu finden. Sollten die Kosten für die Mülltrennung am Rheinbord sehr hoch ausfallen, sei es sinnvoller, an den Party-Hotspots weiterhin blaue Tonnen aufzustellen und stattdessen flächendeckend an jenen Orten in der Stadt, an denen weniger Abfall anfielen, Trennsysteme einzuführen.

Für einen anderen Teil der Kommission handelt es sich beim Littering-Problem und bei der Mülltrennung um zwei verschiedene Aspekte. Es sei klar, dass man jene Leute, die Littering verursachten, nicht dazu bringen könne, ihren Abfall zu trennen. Man verliere sie aber durch die Einführung eines Trennsystems im öffentlichen Raum auch nicht. Ob es sich bei der Einführung eines Trennsystems am Rhein um den effektivsten Weg handle, sei aufgrund der im Vergleich zu den Haushaltsabfällen eher geringen Abfallmengen, die dort anfielen, jedoch unklar. Es sei daher zentral,

dass man sich innerhalb der Verwaltung grundsätzlich darüber Gedanken machte, wie man den Abfall einsammeln wolle, gerade auch hinsichtlich der anstehenden Evaluation der solarstrombetriebenen Pressabfallkübel.

In der folgenden Diskussion kam die Kommission zum Schluss, dass es sinnvoll ist, wenn im Rahmen der Evaluierung der Solarkübel weiterführende Überlegungen angestellt würden, die auch den Aspekt der Mülltrennung im öffentlichen Raum beinhalten – so z. B. ob es möglich wäre, Abfallkübel anzuschaffen, die mehrere Funktionen hätten (u. a. auch Recycling ermöglichen). Überhaupt wünscht sich die Kommission Antworten dazu, wie ein Gesamtkonzept hinsichtlich der Mülltrennung im öffentlichen Raum aussehen könnte.

Die Petitionskommission bittet die Regierung um die Beantwortung der folgenden Fragen:

- 1) Können im Rahmen der Evaluation der Solarkübel weiterführende Überlegungen zur Mülltrennung im öffentlichen Raum angestellt werden?
 - a. Ist es bspw. möglich, Abfallkübel anzuschaffen, die u. a. auch Mülltrennung respektive Recycling ermöglichen?
- 2) Wie könnte ein Gesamtkonzept hinsichtlich der Mülltrennung im öffentlichen Raum aussehen?
- 3) Wie wird die Mülltrennung im öffentlichen Raum in anderen Städten strategisch und finanziell gelöst?
 - a. An welchen Standorten stellen andere Städte Trennsysteme auf?
 - b. Wie handhaben andere Städte die Mülltrennung an Partyteilen, an denen saisonal bedingt grosse Abfallmengen anfallen?
- 4) An welchen Orten im öffentlichen Raum würde Mülltrennung in Basel-Stadt Sinn machen, respektive wo wäre eine Trennung des anfallenden Abfalls sinnvoll und wo würden einfache Abfallkübel reichen?
 - a. Wie sieht es bspw. an den Tramhaltestellen aus? Wäre es möglich, an Tramhaltestellen Trennsysteme wie an den Bahnhöfen aufzustellen?
- 5) Wie wird die Nachhaltigkeit von Trennsystemen im öffentlichen Raum eingeschätzt?

3. Stellungnahme des Regierungsrats

Der Regierungsrat hat gegenüber der Petitionskommission zu den Anliegen der Petentschaft und den zusätzlichen Fragen der Petitionskommission wie folgt Stellung genommen:

3.1 Der öffentliche Raum

Wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts der öffentliche Raum neben alltäglichen Begegnungen vorwiegend für den Transport, den Verkehr und den Warenumsatz genutzt, so steht heute bei der Nutzung der öffentlichen Räume – neben dem Verkehr – das Freizeitverhalten im Vordergrund. Wir nutzen die öffentlichen Räume vermehrt nicht nur für den Transit, sondern auch bewusst zum Verweilen, zum Essen, für Sport, als Treffpunkt, zur Erholung, zur kulturellen Betätigung, für kommerzielle Anlässe und für vieles mehr. Der Nutzungsdruck auf die öffentlichen Räume ist gross und nimmt stetig zu; neue Formen der Mobilität (Cargo-Bikes, Roller, Leihvelos etc.) beanspruchen zusätzliche Abstellflächen im öffentlichen Raum, mit der Corona-Pandemie hat der Wunsch nach zusätzlichen Flächen für die Boulevardgastronomie deutlich zugenommen und das vor rund einem Jahr verabschiedete Stadtklimakonzept fordert vermehrte Baumpflanzungen und entsiegelte Flächen.

Gerade auf Grund des hohen und stetig steigenden Nutzungsdruckes gilt es, die Platzierung von neuen flächenintensiven Möblierungselementen gegenüber anderen Ansprüchen und der freien und flexiblen Nutzbarkeit des öffentlichen Raums sowie der Barrierefreiheit sorgfältig abzuwägen.

Der öffentliche Raum ist aber auch die Visitenkarte der Stadt und seine Gestaltung und Möblierung haben erhöhten Ansprüchen zu genügen.

3.2 Mülltrennung im öffentlichen Raum

3.2.1 Potenzial

Die in Basel ansässigen Haushalte generieren jährlich rund 45'000 Tonnen Abfall. Davon landen rund zwei Drittel in der Kehrichtverbrennungsanlage (KVA), und rund ein Drittel werden rezykliert. Im öffentlichen Raum fallen rund 3'100 Tonnen Abfall an, wovon ca. 30% natürliche «Abfälle» wie Laub und Blütenstaub sind. Die im öffentlichen Raum durch Menschen verursachten Abfälle belaufen sich somit auf rund 2'200 Tonnen, was rund 5% der gesamten Abfallmenge und rund 8% der thermisch verwerteten Abfälle (KVA) entspricht. Diese durch Menschen verursachten Abfälle werden zu 70% in Abfallbehältern entsorgt und zu 30% gelittert. Damit beläuft sich die in Abfallbehältern gesammelte Abfallmenge auf rund 1'500 Tonnen pro Jahr.

Im Jahr 2017 trennte die Stadtreinigung die während sechs Tagen aus fünfzig Abfallbehältern am Kleinbasler Rheinufer gesammelten Abfälle nach den Fraktionen PET, Glas, Alu/Weissblech und Restabfall. Dabei ergab sich ein Anteil der rezyklierbaren Fraktionen von knapp 25%.

Damit lässt sich das Potenzial an Recycling im öffentlichen Raum auf knapp 400 Tonnen rezyklierbarer Stoffe abschätzen. Beim im Haushalt anfallenden Abfall beträgt die Recyclingquote in der Schweiz rund 50%¹. Wenn sich die Menschen im öffentlichen Raum ähnlich verhalten wie zu Hause erhalten wir ein Potenzial von 200 Tonnen rezyklierbaren Abfällen pro Jahr. Da für diese Berechnungen einige Annahmen getroffen werden mussten, schätzen wir das Potenzial auf 100 bis 300 Tonnen an rezyklierten Wertstoffen ab.

Wie viel dieses Potenziales ausgeschöpft werden kann, hängt von dem verfügbaren Angebot an Trennsystemen und dem individuellen Verhalten der Personen im öffentlichen Raum ab.

3.2.2 Kosten

Beim Versuch im Jahr 2017 resultierten Kosten in Höhe von 5'600 Franken pro gesammelter Tonne an rezyklierbaren Abfällen. Könnte das gesamte Potenzial von 100 bis 300 Tonnen pro Jahr ausgeschöpft werden, resultierten dabei Kosten von 0.5 bis 1.5 Millionen Franken pro Jahr. Die Bewirtschaftung der Abfallkübel kostet im Vergleich dazu rund 2'700 Franken pro Tonne, und die Sammlung der Bebbisäcke rund 150 Franken pro Tonne. Damit wird deutlich, dass das Sammeln von rezyklierbaren Abfällen mittels Trennsystemen im öffentlichen Raum sehr kostspielig ist.

3.2.3 Mögliche Angebote

Es bestehen grundsätzlich folgende Möglichkeiten, Mülltrennung im öffentlichen Raum anzubieten:

¹ <https://www.swissrecycling.ch/de/wertstoffe-wissen/kennzahlen-quoten>

1) System SBB: Trennsystem mit zwei oder mehr 110-Liter Abfallkübeln



Die einzelnen Behälter sind mit einem Plastiksack ausgestattet. Für die Leerung wird der volle Plastiksack entfernt und durch einen leeren Sack ersetzt. Für solche Systeme sind noch keine befriedigend funktionierenden und günstigen Füllstandssensoren verfügbar. Alle Abfallfraktionen werden mit demselben Fahrzeug eingesammelt, im Magazin getrennt und von dort der unterschiedlichen Verwertung zugeführt.

2) System Mr. Fill klein: Zwei oder mehr 120-Liter Abfallkübel mit oder ohne Pressung



Dies entspricht mehreren nebeneinander aufgestellten Abfallkübeln vom «kleinen» Typ Mister Fill, wie er vor allem an ÖV-Haltestellen eingesetzt wird. Die Abfälle werden in Rollcontainern gesammelt und mit Kehrlichfahrzeugen geleert. Die heutigen Kehrlichfahrzeuge der Stadtreinigung können lediglich eine Abfallfraktion aufnehmen. Es sind Spezialfahrzeuge verfügbar, welche zwei Abfallfraktionen aufnehmen können.

Pressen macht nicht bei allen Abfallfraktionen Sinn; insbesondere bei Glas ist durch Pressung kaum ein höheres Volumen zu erreichen. Presskübel verfügen über die Messung der Presstiefe eine Füllstandsmessung. Für Kübel ohne Pressung sind noch keine hinreichend funktionierenden und günstigen Füllstandssensoren verfügbar.

3) System Mr. Fill gross: Zwei oder mehr 240-Liter Abfallkübel mit oder ohne Pressung



Dies entspricht mehreren nebeneinander aufgestellten Abfallkübeln vom «grossen» Typ Mister Fill, wie sie vor allem am Rhein eingesetzt werden.

4) System Container: Zwei oder mehr 240- bis 800-Liter Abfallcontainer



Wie bei den Solarkübeln werden die Container mittels eines Kehrichtfahrzeuges geleert.

5) System Unterflurabfallkübel: Zwei oder mehr Unterflurabfallkübel (UPK)



UPKs fassen 650 bis 1000 Liter (in Basel sind lediglich Kübel mit 1000 Litern Volumen im Einsatz) und werden mittels Fahrzeugen mit Saugvorrichtung geleert. Ein Fahrzeug, welches mehrere Fraktionen aufnehmen kann, existiert zurzeit nicht. Damit muss eine Sammelstelle für jede Fraktion separat angefahren werden. Unterflurabfallbehälter benötigen Raum im Untergrund, welcher bereits heute stark durch Ver- und Entsorgungsinfrastrukturen belegt und im Rahmen des Ausbaus der Fernwärme zusätzlich belegt werden wird.

6) System Recyclinginsel

Bei diesem System werden die Abfallkübel durch Recyclinginseln ergänzt. Solche Inseln können aus einer Reihe zentral aufgestellter Mr. Fill-Abfallkübel oder auch aus einer Gruppe von Containern bestehen.

3.2.4 Arten öffentlicher Raum

Es werden folgende Arten öffentlicher Räume unterschieden, an denen Trennsysteme zum Einsatz kommen können:

- Parks: Kannenfeldpark, Schützenmattpark, Horburgpark etc.
- Grünanlagen: Elisabethenanlage, St. Alban-Anlage etc.
- Promenaden: Rheinbord, Birsufer, Wiese etc.
- Strassen, Plätze und Gassen: Barfüsserplatz, Theaterplatz, Freie Strasse etc
- ÖV-Haltestellen

3.2.5 Abdeckung mit Trennsystemen

Ein flächendeckender Einsatz von Trennsystemen, z.B. überall dort, wo heute ein Abfalleimer mit gemischten Abfallfraktionen vorhanden ist (rund 1'700 Orte), macht keinen Sinn bzw. wäre z.T. auch aufgrund der Platzverhältnisse gar nicht möglich. Wünschenswert wäre es, wenn rezyklierbarer Abfall wie PET-Flaschen, die im öffentlichen Raum ausgetrunken werden, vermehrt bei bereits bestehenden Rückgabestationen beispielsweise in den meist in Laufdistanz vorhandenen Lebensmittelgeschäften zurückgegeben würden. Der Einsatz von Trennsystemen muss daher zwangsläufig auf bestimmte Orte beschränkt werden. Kriterien könnten sein:

1. Abfallmenge: Trennsysteme werden an Orten eingesetzt, an denen viele Abfälle anfallen.
2. Anteil der anfallenden rezyklierbaren Abfälle: Trennsysteme werden an Orten eingesetzt, an denen der Anteil der rezyklierbaren Abfälle und die Recyclingquote hoch sind.
3. Platzverhältnisse: Trennsysteme werden an Orten eingesetzt, an welchen die Platzverhältnisse solche Systeme zulassen.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die drei Kriterien und die Arten an öffentlichem Raum:

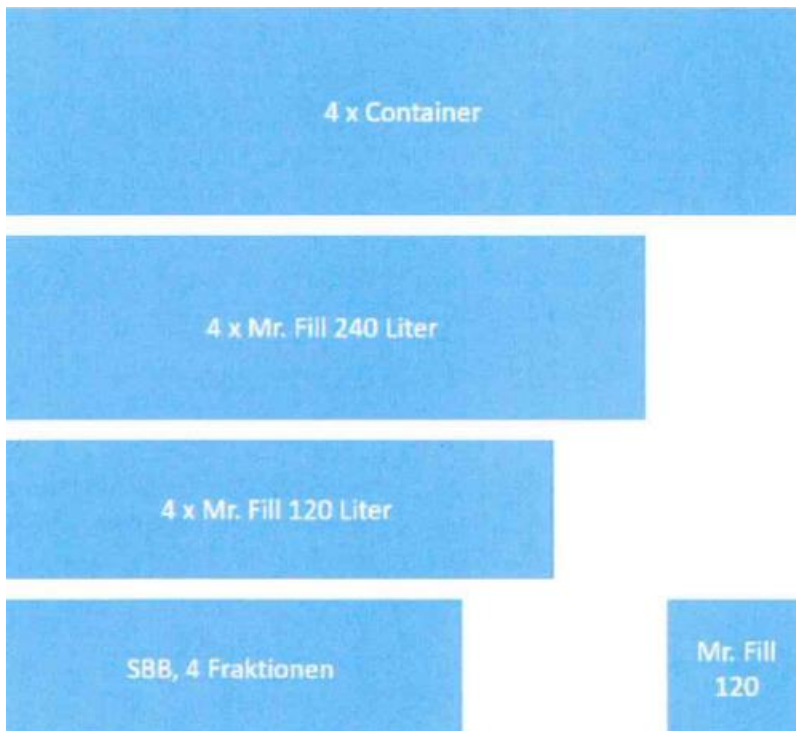
	Abfallmenge (tief, mittel, hoch, sehr hoch)	Recyclingmenge (tief, mittel, hoch)	Platzverhältnisse (sehr knapp, knapp, gut, sehr gut)
Parks	sehr hoch	mittel	sehr gut
Grünanlagen	mittel	hoch	gut
Promenaden	sehr hoch	tief	sehr knapp
Strassen, Plätze, Gas- sen	tief bis hoch	tief bis hoch	knapp
OV-Haltestellen	tief bis hoch	hoch	sehr knapp bis knapp

Die Recyclingmenge hängt wesentlich vom Verhalten der Nutzerinnen und Nutzer ab. Einerseits entscheiden die Nutzerinnen und Nutzer, ob sie ihre Abfälle überhaupt zur nächsten Entsorgungsstation bringen, und andererseits, ob sie dort die Abfälle trennen oder nicht. Leider ist es heute so, dass an den Hotspots viel gelittert wird. Deshalb wird die Recyclingmenge bei Parks, Flussufern und Plätzen als bestenfalls mittel eingestuft.

Der folgenden Tabelle kann der Platzbedarf entnommen werden:

	SBB	Mr. Fill klein	Mr. Fill gross	Container	Unterflur
Volumen (Liter)	110	120-360	240-720	240-800	650-1000
Platzbedarf vier Fraktionen (Breite mal Tiefe, cm)	200 x 60	240 x 60	280 x 80	350 x 90	1000 x 250

Die folgende Grafik vermittelt einen Eindruck über den Flächenbedarf der verschiedenen Möglichkeiten. Auf die Abbildung der Lösung «Unterflur» wurde aus Platzgründen verzichtet, da deren Platzbedarf circa um acht Mal grösser ist als jener für vier Container).



Die Haltestellen des öffentlichen Verkehrs werden seit einigen Jahren sukzessive basierend auf der Erhaltungsplanung gemäss den Normen des Behindertengleichstellungsgesetzes angepasst. Dabei gilt es nicht nur die Einstiegshöhe anzupassen um den stufenlosen Ein- und Ausstieg zu gewährleisten, auch die Haltestellenbreiten müssen den notwendigen Manövriersprüchen sowie den entsprechenden Fahrgastaufkommen angepasst und verbreitert werden. Die Haltestellen müssen zusätzlich Raum für die Haltestelleninfrastrukturen (Wartehalle, Billettautomat, DFI, Sitzgelegenheiten, Abfalleimer) bieten. Wird die Fläche durch zusätzliche grössere Elemente belegt, führt dies zu Konflikten für die ÖV-Nutzenden.

Ebenfalls eng ist es an stark frequentierten Orten wie beispielsweise dem Rheinufer, dem Barfi und dem Theaterplatz.

3.2.6 Nachhaltigkeit der Abfalltrennung im öffentlichen Raum

Durch Studien zur Zusammensetzung des Kehrichts im Gebührensack der privaten Haushalte sind deren Abfallfraktionen und Mengen bekannt. Vergleichbare Studien zu den im öffentlichen Raum anfallenden Abfällen gibt es nicht. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die im öffentlichen Raum anfallenden Abfälle hauptsächlich aus dem Verpflegungsbereich stammen. Es handelt sich dabei um Getränke- und Essensverpackungen aus Papier, Kunststoffen (inkl. PET), Glas und Aluminium. Zudem fallen in öffentlichen Verkehrsmitteln durch Tages- und Gratiszeitungen Papierabfälle an.

Eine Ökobilanzstudie über Getränkeverpackungen im Auftrag des Bundesamts für Umwelt (BAFU) aus dem Jahr 2014² bestätigt, dass die heutigen Sammlungs- und Verwertungssysteme und die schon lange eingeführten Separatsammlungen grundsätzlich ökologisch sinnvoll sind. Die Abfalltrennung direkt durch die Konsumentinnen und Konsumenten bewirkt hohe Verwertungsquoten und eine gute Qualität des Sammelgutes. Spezifische Ökobilanzen zur Abfalltrennung im öffentlichen Raum sind aber nicht bekannt. Aus rein ökologischer Sicht ist die Steigerung der Verwertung von Wertstoffen sinnvoll und erwünscht. Allerdings ist der Anteil der im öffentlichen Raum anfallenden Abfälle bzw. Wertstoffe bezogen auf die Gesamtmenge gering (5% des Gesamtvolumens). Zudem sind die gesammelten Wertstoffe nur verwertbar, wenn sie eine hohe Sortenreinheit aufweisen. Dies bedingt, dass Fremdstoffe kaum enthalten und die Wertstoffe nicht zu stark verschmutzt sind. Beispielsweise stellt die SBB bei ihrem Trennsystem fest, dass die Wertstoffe der stofflichen Verwertung zugeführt werden können, sofern die Fraktionen eine Reinheit von über 90% erreichen. Andernfalls müssen auch separat gesammelte Abfallfraktionen aufgrund nicht möglicher Verwertbarkeit zusammen mit dem Restabfall einer KVA zugeführt werden.

Es ist ausserdem davon auszugehen, dass die Ökoeffizienz (Umweltnutzen pro eingesetztem Geldbetrag) einer flächendeckenden und umfassenden Abfalltrennung im öffentlichen Raum grundsätzlich negativ bzw. tief ausfallen würde, da der vermutete eher geringe ökologische Nutzen mit relativ hohen Kosten erkauft wird.

Damit lässt sich die Frage nach der Nachhaltigkeit von Trennsystemen im öffentlichen Raum zusammenfassend wie folgt beantworten:

1. Der ökologische Nutzen solcher Abfalltrennungen ist nur dann gegeben, wenn die Abfallfraktionen eine Sortenreinheit aufweisen, die ein Rezyklieren zulässt. Es ist allerdings fraglich bzw. erfahrungsgemäss unwahrscheinlich, dass im öffentlichen Raum, vor allem an Hotspots mit grossem Personenaufkommen, die notwendige hohe Sortenreinheit erreicht wird.
2. Was den ökonomischen Aspekt betrifft, fällt die Beurteilung deutlich negativ aus; mit 5'600 Franken pro Tonne gesammelten Abfällen sind die Kosten enorm hoch (als Vergleich: das Sammeln einer Tonne ungetrennten Mülls in Abfallkübeln kostet 2'700 Franken und das Einsammeln der Bebbi-Säcke kostet 150 Franken pro Tonne).

² <https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/abfall/mitteilungen/msg-id-54391.html>

3. Das einzige Argument, welches für die Einführung von Trennsystemen sprechen könnte, besteht darin, dass die Trennung von Abfällen im öffentlichen Raum zur Sensibilisierung beitragen könnte, und die Trennung der Abfälle im privaten Bereich fördert.

3.2.7 Betriebliche Aspekte

Aus betrieblicher Sicht sind drei Aspekte zentral, wenn trotz der erwähnten Nachteile Trennsysteme eingesetzt werden sollen:

1. Füllstandsmessung

Eine Füllstandsmessung ermöglicht, die Leerungen nach Bedarf vorzunehmen. Dies hat wesentliche Kostenvorteile.

2. Volumina

Die Häufigkeit des Leerungsbedarfes wird neben dem Abfallaufkommen durch die Volumina der Behälter bestimmt: Je mehr Volumen die Behälter aufnehmen können, desto weniger häufig muss geleert werden.

3. Anzahl unterschiedlicher Sammeltechniken

Die verschiedenen Abfallfraktionen müssen von unterschiedlichen Fahrzeugtypen abgeholt werden. Beispielsweise wird der Restmüll in Solarkübeln mit einem Kehrichtfahrzeug entsorgt, während für die anderen Fraktionen andere Fahrzeuge eingesetzt würden. Entsprechend müssen mehrere Abfallfahrzeuge einen Standort anfahren, um dort verschiedene Abfallfraktionen abzuholen, was zu überlappenden Entsorgungstouren und damit zu unerwünschtem Mehrverkehr führt.

Auf die oben dargestellten Angebote angewendet bedeutet dies:

1. Eine punktuelle Ergänzung des bestehenden Angebotes mit Abfalltrennstationen für vier Fraktionen (Papier, Alu, PET und Restabfall) wie in den SBB-Bahnhöfen ist sehr kostenintensiv, weil es zu überlappenden Touren für die Leerung der öffentlichen Abfallkübel führt. Die Solarkübel würden mit Kehrichtfahrzeugen geleert und parallel dazu würden die Trennsysteme mit Transportern angefahren und geleert.
2. Systeme mit Leerung durch Kehrichtfahrzeuge hingegen wären aus Kostensicht deutlich vorzuziehen. Damit würde der Restmüll bei allen öffentlichen Abfallkübeln auf dieselbe Art geleert. Dies betrifft die beiden Systeme Mr. Fill und die Lösung mit Containern.

3.3 Abfalltrennung in anderen Städten und bei der SBB

3.3.1 SBB

Die SBB haben vor einigen Jahren die Abfalltrennstationen an den grösseren Bahnhöfen eingeführt. Gesammelt werden typischerweise vier Fraktionen (Papier, Alu, PET und Restabfall). Damit die Wertstoffe der stofflichen Verwertung zugeführt werden können, müssen die Fraktionen gemäss Aussage der SBB eine Reinheit von über 90 % erreichen. Andernfalls müssen auch separat gesammelte Abfallfraktionen aufgrund nicht möglicher Verwertbarkeit zusammen mit dem Restabfall einer KVA zugeführt werden. Gemäss Aussagen der SBB lohnen sich diese Trennsysteme nur in klar definierten Arealen des Bahnhofes und auch nur an grösseren Bahnhöfen.³

3.3.2 Zürich

In Zürich wurde zwischen Oktober 2019 und März 2020 die getrennte Sammlung von Siedlungsabfall (Kehricht und Wertstoffe) getestet, beobachtet und ausgewertet. Für diesen Pilotversuch wurden an drei zentralen ÖV-Haltestellen total 19 SBB-Recyclingstationen zur Verfügung gestellt

³ Regierungsrat Basel-Landschaft: Bericht zum Postulat 2018/830 von Sandra Strüby-Schaub: «Natürlich BL: Konsequenz trennen statt nutzlos verbrennen» vom 25. August 2020.

und die bisherigen Abfallbehälter demontiert. Im August 2020 entschied man sich, den Test weiter auszubauen. Es wurden zusätzliche Recyclingstationen an einer Haltestelle sowie in zwei Parkanlagen gesetzt. Damit werden zurzeit an sechs Standorten gesamthaft 32 SBB-Recyclingstationen bewirtschaftet.

Der Pilotversuch hat gezeigt, dass bei PET und Alu der angestrebte Reinheitsgrad nur mit einer aufwändigen händischen Nachsortierung erreichbar ist. Beim Papier war die Qualität so schlecht, dass diese Fraktion verworfen wurde. Glas wurde aus logistischen Gründen im Pilotversuch nicht getestet, da die SBB-Recyclingstationen keine Glasfraktion bieten. Bei den Umfragen wurde Glas als fehlende Fraktion am häufigsten genannt.

In Zürich fokussierte man sich nach dem Pilotprojekt auf die Evaluation eines Sammelsystems, welches möglichst platzsparend einsetzbar ist. Aufgrund der an vielen Orten im öffentlichen Raum knappen Platzverhältnisse beschränkt man sich auf drei Abfallarten pro Einheit. Die Beschaffung wurde öffentlich ausgeschrieben und steht vor dem Abschluss.

Geplant ist, an 51 Standorten insgesamt 250 Sammelstellen anzubieten. Daten zu den im Versuch gesammelten Mengen und zu den Kosten sind nicht verfügbar.

3.3.3 Bern

In Bern wurde 2017 ein Pilotprojekt mit zwölf Abfalltrennstationen vom System SBB lanciert. An sieben stark frequentierten Standorten wurden neben den normalen Abfallbehältern separate Stationen für Papier, Alu und PET aufgestellt. Während der Pilotphase wurden die Abfälle manuell nachsortiert. Über alle Fraktionen betrachtet lag die Verwertbarkeit der eingesammelten Abfälle bei 89.3 %. Die restlichen 10.7 % konnten nicht verwertet werden und wurden der Kehrichtverbrennung zugeführt. Die Pilotphase verlief insgesamt erfolgreich und der Reinheitsgrad der Sammelfraktionen war gut, so dass die Pilotphase 2019 in den Normalbetrieb übernommen wurde. Das System wurde 2020 auf 45 Abfalltrennstationen ausgeweitet. Die entsprechenden Stationen sind mobil und können an verschiedenen Standorten oder bei verschiedenen Veranstaltungen aufgestellt werden. Für die Standorte wurden neuralgische Punkte gemäss folgenden Kriterien ausgewählt:

1. Standorte mit hohem Abfallaufkommen (Leerung der Stationen mehrmals pro Tag nötig)
2. Standorte mit hoher Besuchendenfrequenz
3. Primär «Aufenthaltssorte» und weniger Durchgangsbereiche

Je nach Wetter und Saison werden über die Trennsysteme pro Monat zwei bis drei Tonnen wiederverwertbare Abfälle gesammelt. Daten zu den Kosten sind zurzeit nicht verfügbar.

3.3.4 Luzern

In Luzern wurde 2020 ein Pilotprojekt im Seebereich «Ufschöttli» mit dem System Container durchgeführt. Dabei wurden 55 Abfalleimer durch vier grosse Recyclingstationen ersetzt. In diesen grossen Stationen wurden vier Abfallfraktionen gesammelt (PET, Glas, Alu und Restmüll). Auf das Jahr 2021 hin wurden das Konzept leicht angepasst. Anstelle von vier grossen Stationen wurden sieben etwas kleinere Stationen eingesetzt. Die im Abschnitt 3.2.3 zum System Container enthaltene Fotografie zeigt eine dieser sieben Stationen.

3.3.5 Andere Städte

Eine Umfrage über den Schweizerischen Verband Kommunale Infrastruktur ergab, dass andere Städte vor ähnlichen Fragen stehen. Auf der einen Seite wird ein steigender Druck aus der Öffentlichkeit wahrgenommen, Mülltrennung im öffentlichen Raum anzubieten, auf der anderen Seite wird die Nachhaltigkeit als nicht gegeben eingeschätzt.

3.4 Beantwortung der Fragen

1. *Können im Rahmen der Evaluation der Solarkübel weiterführende Überlegungen zur Mülltrennung im öffentlichen Raum angestellt werden? Ist es bspw. möglich, Abfallkübel anzuschaffen, die u. a. auch Mülltrennung respektive Recycling ermöglichen?*

Ja, dies ist auch im Rahmen der geplanten Beschaffung von weiteren Solarkübeln möglich. Da sich die Beschaffung über fünf Jahre erstrecken wird, können nach Bedarf zusätzliche oder auch ergänzende Trennsysteme eingeführt werden. Direkt neben den Solarkübeln für den Restmüll stünden weitere Kübel derselben Bauart für die anderen Abfallfraktionen oder es würden für die zusätzlichen Abfallfraktionen Trennsysteme à la SBB neben den Solarkübeln aufgestellt. Ein Ersatz der Solarkübel durch SBB-Systeme ist an vielen stark frequentierten Orten wegen der geringen Kapazität für den Restmüll nicht angezeigt respektive wäre sehr kostspielig.

2. *Wie könnte ein Gesamtkonzept hinsichtlich der Mülltrennung im öffentlichen Raum aussehen?*

Ein flächendeckendes System analog jenem der SBB ist aufgrund der geringen Volumina nicht zu empfehlen. Denkbar ist, an gewissen Orten Trennsysteme anzubieten, wobei aus Kostensicht Systeme mit Solarkübeln vorzuziehen sind. Dies benötigt aber zusätzlichen Platz im ohnehin bereits stark beanspruchten öffentlichen Raum.

Ebenso denkbar ist, in gewissen Parks Containerlösungen anzubieten. Auch hier ist aber darauf hinzuweisen, dass solche Systeme Platz beanspruchen und nicht besonders schön anzusehen sind.

3. *Wie wird die Mülltrennung im öffentlichen Raum in anderen Städten strategisch und finanziell gelöst?*

- a) *An welchen Standorten stellen andere Städte Trennsysteme auf?*

In Zürich und Bern stellt man die Trennsysteme an stark frequentierten Orten auf. In Luzern beschränkt man sich auf das Seeufergebiet «Ufschöttli».

Die Finanzierung erfolgt in allen drei Städten über die laufende Rechnung, wobei die Kosten nicht verfügbar sind.

- b) *Wie handhaben andere Städte die Mülltrennung an Partymeilen, an denen saisonal bedingt grosse Abfallmengen anfallen?*

Einzig Luzern bietet hier eine im genannten Seeufergebiet eine Lösung an.

4. *An welchen Orten im öffentlichen Raum würde Mülltrennung in Basel-Stadt Sinn machen, respektive wo wäre eine Trennung des anfallenden Abfalls sinnvoll und wo würden einfache Abfallkübel reichen?*

Der Regierungsrat hält den Einsatz von Mülltrennung im öffentlichen Raum grundsätzlich für nicht sinnvoll. Dies aus folgenden Gründen:

- Die Nachhaltigkeit wird als nicht gegeben eingeschätzt, da die Mülltrennung im öffentlichen Raum einen grossen Ressourcenbedarf für die Sammlung und den Transport aufweist und die Mengen an gesammelten rezyklierbaren Stoffen gering sind.
 - Die Kosten sind als hoch einzuschätzen.
 - Die Platzverhältnisse sind an den stark frequentierten Orten bereits heute knapp.
5. *Wie sieht es bspw. an den Tramhaltestellen aus? Wäre es möglich, an Tramhaltestellen Trennsysteme wie an den Bahnhöfen aufzustellen?*

Aus Platzgründen ist ein Einsatz von Trennsystemen allenfalls an einigen wenigen Haltestellen (tendenziell Kaphaltestellen auf Plätzen) möglich. Mit grösseren Möblierungselementen wird aber sowohl der Warte- als auch der Zirkulationsraum eingeschränkt.

6. *Wie wird die Nachhaltigkeit von Trennsystemen im öffentlichen Raum eingeschätzt?*

Aus ökologischer Sicht ist die Steigerung der Verwertung von Wertstoffen grundsätzlich sinnvoll. Die Sortenreinheit der Abfälle zur verhältnismässigen Erlangung der Wertstoffe ist aber wichtig. Das Mengengerüst im öffentlichen Raum ist gering. Durch den hohen Wirkungsgrad und die günstigen Kosten ist die thermische Verwertung in der KVA Basel eine durchaus sinnvolle Alternative.

Es muss aber auch berücksichtigt werden, dass nicht alles eine Frage der Ökonomie oder der Ökologie ist und sich in einer einzigen Zahl ausdrücken lässt. Im Falle von Trennsystemen im öffentlichen Raum sind auch gesellschaftliche Aspekte zu berücksichtigen. Da der öffentliche Raum eine starke Vorbildfunktion hat, könnten Trennsysteme befürwortet werden, auch wenn die Ökobilanzen keine ganz klaren Vorteile ausweisen und die Kosten verhältnismässig höher sind als bei etablierten Systemen (vorliegend nicht gegeben). Das Ziel im Falle von Trennsystemen im öffentlichen Raum wäre dann, dass ein gewisses erwünschtes Verhalten der Gesellschaft gefördert würde, die Trennung von Abfällen an der Quelle selbstverständlich wird und das Verhalten im öffentlichen Raum nicht im Widerspruch zum Verhalten im privaten Umfeld steht. Die Abfalltrennung würde bei solchen Überlegungen vielmehr als Sensibilisierungsmassnahme verstanden werden, die nicht nur monetär und ökologisch bewertet werden kann. Falls die Kosten von der Allgemeinheit getragen werden, ist aber dennoch zu beachten, dass es effizientere Massnahmen gibt, um die Umweltbelastung zu reduzieren.

3.5 Fazit

In Anbetracht der beschränkten Platzverhältnisse im öffentlichen Raum, der sehr hohen Kosten und der im Vergleich zum Gesamtabfallaufkommen relativ geringen Mengen kann der Regierungsrat die Einführung von Trennsystemen im öffentlichen Raum nicht empfehlen.

4. Erwägungen der Petitionskommission

Die Petitionskommission dankt dem Regierungsrat für die ausführliche und informative Stellungnahme zur Abfalltrennung im öffentlichen Raum. Daraus und aus den Antworten auf die von der Kommission gestellten Fragen geht hervor, dass eine Trennung des Abfalls nach verschiedenen Fraktionen im öffentlichen Raum grundsätzlich möglich ist. Im Gegensatz zu Basel existieren solche Systeme in anderen Schweizer Städten an stark frequentierten Orten. Der Regierungsrat empfiehlt aber aufgrund beschränkter Platzverhältnisse, einer gemessen am Gesamtabfallaufkommen geringen Menge und sehr hoher Kosten, von der Einführung eines Abfalltrennsystems im öffentlichen Raum abzusehen.

Dass der Regierungsrat ökologische und ökonomische Aspekte in seine Beurteilung einbezieht, stuft die Petitionskommission als richtig ein. Einer allfälligen Einführung eines Abfalltrennsystems im öffentlichen Raum sollte ein Preisschild angehängt werden. Dass sich die getrennte Sammlung rein wirtschaftlich nicht lohnt, ist unbestritten. Die damit verbundene politische Frage lautet, ob es sich lohnen «muss». Es hätte auch einen – schwer zu beziffernden – Wert, würde die Bevölkerung darauf sensibilisiert, auch im öffentlichen Raum entstehenden Abfall zu trennen. Unter freiem Himmel stehende Abfalltrennsysteme dürften das Bewusstsein schärfen, dass man sich im öffentlichen Raum gleich verhalten sollte wie zu Hause bzw. Abfall unabhängig vom Ort des Entstehens getrennt entsorgen sollte. Allenfalls könnte die Existenz von Trennsystemen auch dazu motivieren, Abfall nicht einfach liegen zu lassen («Littering»).

Eine deutliche Mehrheit der Petitionskommission würde es vor diesem Hintergrund begrüßen, wenn in Basel zumindest an geeigneten und noch zu definierenden Stellen Abfalltrennsysteme aufgestellt würden. Die Stadt darf sich dies aus ihrer Sicht auch etwas kosten lassen, wobei selbstverständlich eine möglichst effiziente Einsammlung des Abfalls anzustreben ist.

Eine Minderheit der Kommission unterstützt die Haltung des Regierungsrats. Ihrer Meinung nach ist das Littering das deutlich grössere Problem als die fehlende Möglichkeit, Abfall auch im öffentlichen Raum getrennt zu entsorgen. Wer Abfall aus Überzeugung korrekt trennen will, kann eine leere PET-Flasche oder eine Zeitung mit nach Hause nehmen oder an dafür vorgesehenen Stellen

entsorgen. Wichtiger, als dass die Menschen ihren im öffentlichen Raum anfallenden Abfall getrennt entsorgen, ist, dass sie ihn überhaupt entsorgen. Man sollte ihnen diese Aufgabe deshalb so einfach wie möglich machen.

5. Antrag

Die Petitionskommission beantragt dem Grossen Rat mit 9:1 Stimmen, die Petition «Mülltrennung im öffentlichen Raum» an den Regierungsrat zur abschliessenden Behandlung zu überweisen. Sie hat Beda Baumgartner zum Sprecher bestimmt.

Im Namen der Petitionskommission



Karin Sartorius-Brüschweiler
Kommissionspräsidentin